

reihen. Als solches zeigt der Beitrag, leider als einziger innerhalb des Bandes, dezidiert rassistische Dimensionen von Weltordnungen auf und untermauert, dass eben keineswegs nur ökonomische Kräfte, sondern auch soziokulturelle Konfigurationen wie ‚race‘ für die Schaffung und Wirkung von Weltordnungen bedeutsam waren und sind. Jenny Kuhlmann und Brilliant Pongo hingegen untersuchen die Effekte der virtuellen Welt für politische Machtverhältnisse und Weltordnungen. In ihrer Studie einer Website in Großbritannien lebender Aktivisten aus Zimbabwe wird exemplarisch ersichtlich, dass das Internet zwar erfolgreich als Mittel im Widerstand gegen politische Ordnungen der realen Welt fungieren kann, dennoch aber keineswegs einen barrierefreien, hierarchielosen Raum bildet. Der abschließende Beitrag Jenny Marietta Alwerts beschäftigt sich in literaturwissenschaftlicher Manier mit den Werken des ukrainischen Schriftstellers Taras Shevchenko und untersucht dessen Rezeption vor und nach 1991. Überraschenderweise zeigen sich in den Interpretationen der verschiedenen Epochen keineswegs tiefgreifende Veränderungen, lediglich feine diskursive Verschiebungen werden sichtbar, was abschließend verdeutlicht, dass auch der Wandel von Weltordnungen weniger als radikaler Bruch, denn vielmehr als Prozess zu begreifen ist. Insgesamt zeichnet der Bandes somit ein vielschichtiges Bild von Weltordnungen und veranschaulicht auf vielfältige Weise, wie Weltordnungen innerhalb von Politik, Medien, Wissenschaft und Wirtschaft durch Transfers von Gütern, Menschen und Ideen immer wieder hergestellt und verhandelt werden. Wenig berücksichtigt innerhalb der Darstellung ist allerdings

die Dimension des Alltags. Bedingtheiten zwischen geopolitischen Ordnungen und alltäglichen Praktiken wie beispielsweise Arbeitsprozessen oder Konsumverhalten werden nicht thematisiert und auch Akteure jenseits der politischen, wirtschaftlichen oder intellektuellen Elite bleiben außen vor. Auch wäre eine ausführlichere, dezidierte Auseinandersetzung mit Weltordnungen als Konzept zur wissenschaftlichen Annäherung an Globalisierungsprozesse wünschenswert gewesen. Nichts desto trotz ist der Band als Zusammenstellung innovativer Forschung zu vergangenen und gegenwärtigen Globalisierungsprozessen empfehlenswert, da er facettenreiche Formen transnationaler Transfers und ihre verschiedenen machtpolitischen Dimensionen interdisziplinär beleuchtet und dabei zugleich die unterschiedlichen Skalierungen von Globalisierung, das Ineinandergreifen globaler, regionaler und lokaler Kräfte, deutlich herausarbeitet.

Kokou Azamede:

Transkulturationen? Ewe-Christen zwischen Deutschland und Westafrika, 1884–1939 (= Studien der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte, Bd. 14), Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2010, 278 S.

Rezensiert von
Peter Sebal, Berlin

Das Fragezeichen im Titel regt sofort zum Nachdenken an – ebenfalls die erste Silbe im Titel –, wird doch den meisten Lesern der Begriff „Akkulturation“ geläufiger sein.

In Verbindung mit dem Untertitel wird sofort ein Grundanliegen dieses Buches klar: Hier werden zwar 20 Biographien von in Deutschland ausgebildeten Ewe-Christen vorgestellt, diese Lebenswege aber in globalhistorischen Zusammenhängen gesehen. Das Jahr 1884 erinnert manchen historisch Interessierten an „kolonial“, und bei Ewe wird er fragen: in welcher Kolonie und welchem heutigen Staat – oder waren es Kolonien und sind es heute Staaten? – das Ewe-Volk wohnte und wohnt. Was vom Titel her als Studie für Spezialisten anmutet, erweist sich rasch als ein sehr lehrreiches Beispiel, wie Weltgeschichte und deutsche Geschichte zur Gründung von neuen sozialen Gruppen in anderen Kontinenten führten, Wechselwirkungen auslösten und Lebenswege bestimmten. Kokou Azamede, ein Ewe aus dem Wirkungsfeld jener Ewe-Christen im heutigen Togo und Ostghana, hatte an der Universität Lomé am Département d'Allemand Germanistik mit dem Fachgebiet Kulturwissenschaften (*Civilisation allemande*) studiert. Aber wie die ältere Generation togoischer Germanistikprofessoren wandte sich auch Azamede der Geschichte Togos und Ostghanas unter deutscher Kolonialherrschaft (1884–1914) auf der Grundlage der deutschen Quellen zu; in den Archives Nationales du Togo befinden sich ca. 3.000 Akten des Kaiserlichen Gouvernements in Togo.

Während seiner Aspirantur an der Universität Bremen befasste sich Kokou Azamede mit den umfangreichen Quellen der Norddeutschen Missionsgesellschaft, besonders den von Ewe-Christen niedergeschriebenen Dokumenten, sowie der großen Sammlung historischer Photographien. Er hat im Januar 2009 in Bremen seine

Dissertation über jene Gruppe der Ewe-Christen verteidigt. Seit September 2008 lehrt Azamede an der Universität Lomé deutsche Sprache und Kulturgeschichte; er ist aber auch im Nationalarchiv mit der Aufgabe, die historischen Photos aus der Kolonialära zu digitalisieren und zu archivieren, engagiert. Auch sein Buch hat er mit 46 historischen Fotografien illustriert. Nach einer Einleitung behandelt der Autor in Kapitel 2 die „Migrations- und Kulturgeschichte der Ewe“, und zwar „Die Sprache“ sowie Religions- und Glaubensformen der Ewe sowie das Verhältnis zu den benachbarten Völkern Asante im Westen und Dahomey im Osten. In Kapitel 3 skizziert er den württembergischen Pietismus und protestantische Missionen an der westafrikanischen Küste, insonderheit die Norddeutsche Missionsgesellschaft, auch „Bremer Mission“ oder in der afrikanisierten Kurzfassung die „Brema“ genannt. Das Kapitel 4 „Zwanzig Ewe-Christen zwischen Deutschland und Westafrika. Biographien“ bildet den Hauptteil des Buches, wie allein die Seitenzahlen [S. 39-224] ausweisen. Kokou Azamede hat zunächst Lebensgeschichten allgemein zusammenfasst, wobei jede Biographie mit „Kindheit und Kontakt mit dem Christentum“ sowie mit „Missionsarbeit“ beginnt. Aber danach gehen die Lebenswege weit auseinander. Wenn es die Quellenlage ermöglicht, stellt Azamede Spezialthemen dar, wie etwa „Robert Kwami zwischen Kolonialentwicklung, der Christianisierung und der traditionellen Kultur“. Leider kann im Rahmen einer Rezension nicht jede einzelne Biographie vorgestellt werden. Wohl aber ist auf ein bis auf den heutigen Tag aktuelles Problem hinzuweisen: Seit 1482 die portugiesische Krone

das erste Fort an der Küste des Atlantischen Ozeans südlich der Sahara in Elmina (heute Ghana) baute, siedelten sich außerhalb der Mauern des Forts Afrikaner an, die Portugiesisch sprachen und im Zwischenhandel an der westafrikanischen Küste eine entscheidende Rolle spielten. Es folgten Holländer, Dänen, Schweden, Engländer, Franzosen, Kurbrandenburger, im 19. Jh. Amerikaner von den USA bis Brasilien und Deutsche, im 20. Jh. Russen, Koreaner und Chinesen. Seit Jahrhunderten verdächtigten und verdächtigen Nicht-Afrikaner wie auch Afrikaner den „Eingeborenen“, der die jeweilige Fremdsprache beherrscht, Agent einer ausländischen Macht zu sein. Bezogen auf das vorliegende Beispiel kann man das Problem auf die kurze Frage bringen: Deutsche Sprache = deutsches Denken? Wie Kokou Azamede darstellt, war es Anliegen der Missionsgesellschaft, jene 20 Ewe in Deutschland zu dem damaligen deutschen Christentum zu erziehen. Und wurden sie „schwarze Deutsche“? Um hier in der Rezension kurz zu antworten: Sie blieben hervorragend Deutsch sprechende Afrikaner. Azamede hat sie wohlweislich nicht in ein Klischee gepresst.

In zwei zusammenfassenden Kapiteln erörtert er „Transkulturation: Kategorien hybrider Kultur in der Ewe-Gesellschaft“, von „Gesundheitszustand, Aussehen“ und „Kleidung, Essen, Trinken“ bis hin zu „Musik und Tanz“ und „Namensgebung“. Dann präsentiert er Ergebnisse und Überlegungen unter den Stichworten „Transkulturalität – Kulturelle Hybridität – Transkulturationen“ sowie „Der dritte Raum, die Ewe-Gesellschaft“.

So richtig die Hybridität ist, so wichtig alle von Kokou Azamede angeführten Punkte

sind, der im deutschen Geschichtsverständnis Aufgewachsene oder mit deutscher Kolonialgeschichte Befasste hätte sich noch die Darlegung weiterer Aspekte (z. B. die „politische Hybridität“) gewünscht.

Aber was der Rezensent zu den 20 Ewe-Christen sagte, trifft auch für Kokou Azamede zu. Er ist ein hervorragend Deutsch sprechender Afrikaner, der in seiner Art des Denkens und Formulierens zu respektieren ist und dem nicht irgendein europäisches Klischee, z. B. Bürger von Togo oder von Ghana zu sein, oktroyiert werden sollte. Azamede regt mit seinem Buch zum Nachdenken an, und das ist wohl das Beste, was man über einen Autor und ein Buch sagen kann. Es ist nur zu hoffen, dass er bei seinen weiteren Forschungen in seiner westafrikanischen Heimat das so wichtige Thema der Transkulturation/Akkulturation, der Hybridität, bis in die Gegenwart fortführt und an Gruppen von Afrikanern erläutert.

Bauhaus-Archiv Berlin (Hrsg.): bauhaus global. Gesammelte Beiträge der Konferenz „bauhaus global“, 21. bis 26. September 2009 (= Neue Bauhausbücher, neue Zählung Bd. 3), Berlin: Gebr. Mann Verlag, 2010, 275 S.

Rezensiert von
Silke Steets, Darmstadt

Der Band versammelt die Beiträge zur mehrtägigen Konferenz „bauhaus global“, die im September 2009 anlässlich des 90. Gründungsjubiläums des Bauhauses im